

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1809**

Die Dohle

[urn:nbn:de:bsz:31-263280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263280)

# D i e D o h l e.

(*Corvus monedula.*)

Diese Gattung ist im gemeinen Leben unter dem Namen Schneefäse sehr bekannt. Sie gleicht an Größe einer Taube, und ist mithin kleiner als die vorigen. Ihre Länge beträgt 1 Fuß und etwas über 3 Zoll; die Breite der ausgespannten Flügel 2 Fuß und 4½ Zoll. Man erkennt sie auch daran, daß ihr Hinterkopf lichtgrau, der übrige Körper ganz schwarz, unten jedoch etwas heller ist. Der an den Seiten zusammengedrückte kegelförmige Schnabel mißt 1½ Zoll; die Beine sind 1¼ Zoll hoch, und sowohl diese als der Schnabel sehen schwarz aus. Die schwarze Farbe des Gefieders hat Glanz, und schillert ins Grüne, ausgenommen die großen Flügeldeckfedern, welche ins Violette spielen.

Man muß ein geübtes Auge haben, um Männchen und Weibchen zu unterscheiden. Letzteres ist unten am Leibe nicht so hell, und der Schnabel ist blässer. Auch geht das Lichtgraue am Hinterkopfe nicht so weit nach dem Rücken herab, wie beim Männchen.

Diese Vögel sind fast immer in großer Gesellschaft beisammen. Sie fliegen sehr hurtig durch einander hin, und zeigen überhaupt viel Leichtigkeit und Lebhaftigkeit in allen ihren Bewegungen. Unaufhörlich lassen sie das einförmige Geschrey Jak oder Kak hören. An diesem Geschrey kann man sie auch in der Ferne leicht von andern Krähen- Schwärmen unterscheiden, an welche sie sich gern anschließen.

Ob sie gleich nahe bey den Wohnungen der Menschen leben, und auf Höfe kommen, so sind sie dennoch scheu und furchsam. Man kann sich ihnen daher auch nie so nähern, wie den Nebelkrähen.

Die nördliche Erde ist ihr eigentliches Vaterland. In Dänemark, Rußland, im nördlichen Deutschlande, in England etc. ist sie gemein; im südlichen Europa hingegen, selbst schon im südlichen Deutschlande, trifft man wenige. Im Norden sind sie Zugvögel. Sie begeben sich von dort weg, wenn es anfängt an Futter zu fehlen, und ziehen nach südlichen Gegenden. Im mittlern Deutschlande sind sie theils beständig an einem Orte, theils streichen sie nur von einem zum andern. Am Ende des Octobers sieht man ungeheuer große Schaaeren, welche den Wolken gleichen, in der Luft schweben. Sie fliegen so sonderbar durch einander, und dennoch schnell vorwärts, daß man glauben sollte, sie verfolgten sich einander während ihres Zuges.

Ebene Gegenden sind ihr liebster Aufenthalt. Waldungen wählen sie nicht dazu. Sie nisten in Städten, auf Kirchen und Thürmen, in altem Gemäuer, bald mehrere in einer Klust, bald nur ein einzelnes Paar. In Baumlöchern findet man ihre Nester nur selten. Reisig, Wurzeln, Haare, Wolle und dergleichen sind die Materialien, aus welchen die Nester bestehen. Sehr häufig raubt ein Paar dem andern die eingetragenen Materialien. Wird der Dieb ertappt, so entsteht Streit. Auch um der Höhlen und Löcher willen kämpfen sie unter einander, und die Schwächern müssen, wenn deren keine hinlängliche Anzahl beyammen ist, ihre Wohnung anderswo aufschlagen. Das Weibchen legt im Frühjahre 4 bis 7 Eyer, die grün und mit dunkelbraunen Flecken bezeichnet sind. Die ausgekommenen Jungen setzen sich bald vorn am Ausgang der Klüfte hin und empfangen hier die Nahrung, die ihnen ihre zärtlichen Aeltern bringen. Insekten und Insektenlarven und Gewürm ist das Futter der Jungen. Die Alten suchen davon auf Bäumen, Feldern, in Gärten zc. eine Menge auf, und werden dadurch ungemein nützlich für den Menschen. Die Jungen fallen bisweilen der Farbe nach anders als die Aeltern. Sie lassen sich leicht aufziehen und zähmen.

Marder und Wiesel und andere ähnliche Raubthiere sind ihnen gefährlich. Wo diese den Nestern beykommen können, wird die Brut erwürgt, und die Alten ziehen sich dann aus solchen Gegenden weg.

Die Nahrung der Dohlen besteht in allerley Würmern, in Engerlingen zc. Man sieht sie öfters den Schaafen auf dem Rücken sitzen, und ihnen die beschwerlichen Gaste, die Läuse, absuchen. Auch den Schweinen erweisen sie diesen Dienst. Den Gerstenäckern thun sie manchmal großen Schaden. Sie setzen sich gern auf die Garben und hacken die Körner heraus. Hafer fressen sie aber nicht.

Das Fleisch von den jungen Dohlen soll fast wie Taubenfleisch schmecken. Man ißt es hier und da. Bey uns macht man jedoch keinen Gebrauch davon.

Die Dohlen pflegen auch allerley glänzende Sachen zu rauben und zu verstecken. Herr Bechstein erzählt, daß man vor einiger Zeit auf dem Dohu zu Erfurt ein Nest entdeckte, in welchem römische Münzen lagen.

Man kennt einige Spielarten, z. B. die ganz schwarze, die ganz weiße Dohle; auch eine mit einer weißen Binde. Letztere soll man in Italien und der Schweiz vorzüglich antreffen.